

AMANDA QUICK
Geheimnis der Nacht

Buch

Der Graf von St. Merryn braucht eine Frau. Für ein paar Wochen in der feinen Gesellschaft möchte er eine wohlherzogene und ansehnliche junge Dame an seiner Seite haben. Er verfolgt seine eigenen Ziele, und hoffte, dass eine vorgetäuschte Verlobte ihm die heiratswütigen Frauen vom Hals hält, während er seinen Geschäften nachgehen kann. Die einfachste Lösung erscheint ihm, eine bezahlte Begleiterin zu mieten. Doch es ist gar nicht so einfach, die richtige zu finden. Als er jedoch Elenora Lodge trifft, bringt ihn das Feuer in ihren glänzenden Augen dazu, ihr ein mehr als großzügiges Angebot zu machen. Es sind Elenoras Finanzmisere und ihr Traum von einem unabhängigen Leben, die sie schließlich dazu bewegen, auf den Handel einzugehen. Aber St. Merryn scheint mehr als ein Geheimnis in seinem prächtigen Londoner Domizil zu verbergen. Und schon bald wird es Elenora bewusst, dass dieses Täuschungsmanöver ein weitaus riskanteres Abenteuer ist, als der attraktive Graf sie hat glauben lassen. Und auch dieser merkt schnell, dass aus seiner zarten und anmutigen Begleiterin eine starke und mutige Partnerin geworden ist, die ihm tatkräftig zur Seite steht, als er einen Mörder dingfest machen will – eine atemberaubende Schönheit und Ballkönigin, nach der sich St. Merryn nun leidenschaftlich verzehrt.

Autorin

Amanda Quick ist das Pseudonym der erfolgreichen und vielfach preisgekrönten Bestsellerautorin Jayne Ann Krentz. Sie lebt in Seattle.

Von Amanda Quick außerdem als Blanvalet-Taschenbuch:

Heißes Versprechen (35453) – Verstohlene Küsse (35257) – Liebe ohne Skrupel (35328) – Im Sturm erobert (35039) – Geliebte Rebellin (35103) – Verhext (30585) Zärtliche Teufelin (35050) – Entfesselt (42622) – Gefährliche Küsse (55232) – Rendezvous (55254) – Gift der Leidenschaft (55300) – Liebe wider Willen (35677) – Im Bann der Leidenschaft (35828) – Skandal um Mitternacht (36019)

Amanda Quick

Geheimnis
der Nacht

Roman

BLANVALET

Die amerikanische Originalausgabe erschien 2004 unter dem Titel
»The Paid Companion«, bei G. P. Putnam's Sons,
a division of Penguin Group Inc., New York.

Umwelthinweis:

Alle bedruckten Materialien dieses Taschenbuches
sind chlorfrei und umweltschonend.

Der Blanvalet Verlag ist ein Unternehmen
der Verlagsgruppe Random House.

1. Auflage

Deutsche Erstveröffentlichung April 2005

Copyright © der Originalausgabe 2004 by Jayne Ann Krentz

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 1992

by Wilhelm Goldmann Verlag, München

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Umschlaggestaltung: Design Team München

Umschlagfoto: Agentur Schlück/DAENI

Satz: DTP Service Apel, Hannover

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

LW · Herstellung: Heidrun Nawrot

Made in Germany

ISBN 3-442-36195-8

www.blanvalet-verlag.de

Arthur Lancaster, Graf von St. Merryn, saß am Kamin des Clubs, in dem das Feuer prasselte. In der einen Hand hielt er ein Glas mit vorzüglichem Wein, in der anderen eine Zeitung, als ihn die Nachricht ereilte, dass seine Verlobte mit einem anderen Mann durchgebrannt war.

»Ich habe erfahren, dass der junge Burnley eine Leiter benutzt hat, um zu ihrem Fenster hinaufzuklettern. Dann hat er Miss Juliana heruntergeholfen und sie in die Kutsche gesetzt.«

Bennett Fleming hievte seinen massigen Körper in den Arthur gegenüberstehenden Sessel und griff nach der Weinflasche.

»Sie sind auf jeden Fall nach Norden gefahren, nach Gretna Green. Julianas Vater hat soeben ihre Verfolgung aufgenommen, aber seine Kutsche ist alt und kommt nur äußerst langsam voran.«

Im Raum breitete sich Schweigen aus. Niemand wagte zu reden. Man hörte weder raschelnde Zeitungen noch das Klirren von Gläsern. Es schlug Mitternacht, und der Club war voller Männer. Alle saßen erstarrt in ihren Sesseln und strengten sich an, der Unterhaltung am Kamin zu folgen. Mit einem Seufzer faltete Sir Arthur seine Zeitung zusammen, legte sie beiseite und trank einen Schluck von seinem Wein. Er sah zum Fenster hinüber, wo der vom Wind gepeitschte Regen wütend gegen die Scheiben schlug.

»Mit viel Glück kommen sie bei diesem Sturm höchstens zehn Meilen weit.«

Wie jede weitere Äußerung an jenem Abend, so wurde auch diese Teil der St.-Merryn-Geschichte. *Diese Kaltblütigkeit, als ihm berichtet wurde, dass seine Verlobte mit einem anderen Mann davongelaufen war, und er übers Wetter sprach ...*

Bennett trank hastig von seinem Wein und folgte Arthurs Blick zum Fenster. »Der junge Burnley und Miss Juliana fahren in einer ausgezeichneten, gut gepolsterten Kutsche mit einem starken, frischen Gespann.« Er räusperte sich. »Ich bezweifle, dass Miss Julianas Vater sie einholen wird, aber ein einzelner Reiter auf einem schnellen Pferd könnte die beiden sicherlich noch erreichen.«

Knisternde Spannung machte sich im Raum breit. St. Merryn war ohne jeden Zweifel allein stehend, und es war kein Geheimnis, dass er in seinem Stall einige der besten Pferde hatte. Alle wollten nun erfahren, ob sich der Graf mit der Absicht trug, das fliehende Paar zu verfolgen.

Arthur stand lässig auf und hob die halb leere Weinflasche hoch. »Wissen Sie, Bennett, ich leide heute Abend unter großer Langeweile. Ich werde mal nachsehen, ob im Kartenzimmer etwas Interessantes passiert.«

Bennetts Augenbrauen hoben sich, als wollten sie seinen zurückweichenden Haaransatz berühren. »Aber Sie spielen doch nie. Ich weiß nicht, wie oft ich Sie bereits sagen hörte, dass es unlogisch ist, auf Würfel- oder Kartenspiele zu setzen.«

»Ich habe das Gefühl, dass das Glück mir heute Abend hold ist.« Mit diesen Worten ging Arthur in Richtung Kartenzimmer.

»Hol's der Teufel«, brummte Bennett. Alarmiert zog er die Stirn in Falten. Dann ergriff er sein halb leeres Weinglas und

hastete hinter dem Grafen her. »Wissen Sie«, erklang Arthurs Stimme in dem ungewöhnlich stillen Raum, »ich glaube, ich habe mich ziemlich verkalkuliert, als ich bei Graham um die Hand seiner Tochter anhielt.«

»Wirklich?« Bennett warf Arthur einen besorgten Blick zu, als ob er ihn auf Anzeichen von Fieber untersuchen würde.

»Ja, wenn ich das nächste Mal auf Brautschau gehe, werde ich dies nach den Gesetzen der Logik tun, ganz so, wie ich mit meinen Vermögenanlagen verfare.«

Bennett verzog das Gesicht und bemerkte, dass die Zuhörer Arthurs Worten noch immer mit gespannter Aufmerksamkeit folgten. »Wie, um Himmels willen, wollen Sie bei der Suche nach einer Frau Logik anwenden?«

»Ich vermute, dass die Qualitäten einer Ehefrau sich nicht unwesentlich von denen einer bezahlten Gesellschafterin unterscheiden.«

Bennett verschluckte sich an seinem Wein und hustete. »Eine *Gesellschafterin*?«

»Betrachten Sie die Sache doch einmal genauer.« Ein Klicken ertönte, als Arthur sein Glas nachfüllte. »Die ideale Gesellschafterin ist eine wohlerzogene, gebildete Dame von exzellentem Ruf. Sie hat starke Nerven, ein sanftes Gemüt und ist bescheiden in ihren Handlungen und der Art, sich zu kleiden. Sind das nicht genau die Eigenschaften, an die man denkt, wenn man die perfekte Ehefrau beschreibt?«

»Eine bezahlte Gesellschafterin ist *per definitionem* verarmt und ganz allein auf der Welt.«

»Natürlich ist sie arm und ohne Vermögen.« Arthur zuckte mit den Schultern. »Warum sollte sie sich sonst um eine so schlecht bezahlte Stelle bewerben?«

»Aber die meisten Männer bevorzugen eine Frau, die be-

reits ein Vermögen oder ein Stück Land mit in die Ehe bringt«, erklärte Bennett.

»Ja, aber in dieser Beziehung habe ich einen großen Vorteil, nicht wahr?« Arthur blieb an der Tür zum Kartenzimmer stehen und beobachtete das lebhaftes Spiel an den Tischen. »Ich will mich ja nicht rühmen, aber ich bin unermesslich reich und werde jeden Tag reicher. Ich brauche keine wohlhabende Frau.«

Bennett stellte sich neben ihn und gab ihm zögernd Recht.
»Das stimmt.«

»Das Beste an bezahlten Gesellschafterinnen ist, dass sie arm sind«, fuhr Arthur fort. »Sie sind für jede Beschäftigung, die ihnen angeboten wird, dankbar.«

»Daran hatte ich in der Tat gar nicht gedacht.« Bennett trank erneut einen Schluck von dem Wein und stellte das Glas ab.
»Ich glaube, langsam kann ich Ihren Gedankengängen folgen.«

»Im Gegensatz zu wohl behüteten, romantischen jungen Damen, deren Bild von der Liebe durch die Lektüre von Byron und den Romanen der Minerva Press kläglich verboten wurde, sind bezahlte Geliebte notgedrungen wesentlich praktischer veranlagt. Sie haben es bereits erfahren, wie schlimm die Welt sein kann.«

»Zweifellos.«

»Die typische bezahlte Gesellschafterin würde also alles tun, um ihre Stellung zu behalten. Man könnte zum Beispiel erwarten, dass eine solche Dame nicht kurz vor der Hochzeit mit einem anderen durchbrennt.«

»Vielleicht ist es der Wein, aber ich glaube, ich kann Ihren Worten folgen.« Bennett runzelte die Stirn.

»Aber wie würde es gelingen, eine Ehefrau mit diesen Eigenschaften zu finden?«

»Fleming, Sie enttäuschen mich. Die Antwort auf diese

Frage liegt auf der Hand. Man geht zu einer Agentur, die solche Damen vermittelt, befragt einige Bewerberinnen und trifft dann eine Auswahl.

Bennett blinzelte. »Eine Agentur?«

»Warum nicht?« Arthur nickte. »Ich hätte schon vor ein paar Monaten diese Idee haben sollen, dann hätte ich mir einiges ersparen können.«

»Ja, aber ...«

»Wenn Sie mich jetzt bitte entschuldigen würden, ich glaube, am Spieltisch in der Ecke ist ein Platz frei geworden.«

»Das Spiel ist riskant«, warnte Bennett. »Sind Sie sich ganz sicher ...«

Arthur hörte jedoch nicht mehr zu. Er ging durch den Raum und setzte sich an den Kartentisch. Als er sich Stunden später von seinem Platz erhob, war er um einige hundert Pfund reicher. Die Tatsache, dass der Graf seine Abneigung gegen Glücksspiele aufgegeben hatte und an jenem Abend eine beträchtliche Summe Geldes gewann, verlieh der Legende über St. Merryn eine neue Dimension.

Der heraufdämmernde Morgen zeigte sich grau und regnerisch, als Sir Arthur den Club verließ. Er stieg in die wartende Kutsche und ließ sich zu dem großen, düsteren Haus in der Rain Street zurückfahren. Dann ging er sofort zu Bett.

Um halb zehn weckte ihn sein alter Butler und erzählte ihm, dass der Vater seiner Verlobten seine Tochter in einem Gasthaus aufgespürt hatte, wo sie mit ihrem gut aussehenden, jungen Retter ein Zimmer teilte. Um das Ansehen der jungen Dame zu bewahren, gab es jetzt nur eines. Der aufgebrachte Vater wollte, dass das Paar auf der Stelle heiratete, und zwar per Sondererlaubnis.

Arthur dankte seinem Diener für die Nachricht, drehte sich auf die Seite und fiel sofort wieder in einen tiefen Schlaf.

Prolog

Elenora

Die Nachricht vom Tod ihres Stiefvaters wurde Elenora Lodge von zwei Männern überbracht, die um drei Uhr nachmittags vor ihrer Tür standen. Ihr Stiefvater hatte in ein Unternehmen investiert, das gescheitert war, und hatte sein gesamtes Vermögen an diese Männer verloren.

»Samuel Jones erlitt einen Schlaganfall, nachdem er erfuhr, dass das Bergbauprojekt gescheitert ist«, sagte einer der Männer, die aus London kamen, ohne jedes Mitgefühl.

»Das Haus und die Ländereien, die sich von hier bis zum Fluss erstrecken, gehören jetzt uns«, verkündete der andere und schwenkte ein Bündel Papiere, die auf jeder Seite die Unterschrift von Samuel Jones trugen.

Der erste der beiden schielte verstohlen auf den kleinen goldenen Ring, den Elenora an ihrem kleinen Finger trug. »Der Verstorbene hat Ihren Schmuck und alles, was Sie besitzen, mit Ausnahme Ihrer Kleidung, auf die Liste der Dinge gesetzt, die er als Sicherheit für das Darlehen aufgestellt hat.«

Der zweite Gläubiger deutete mit dem Daumen auf den groß gewachsenen Mann, der an der Seite hinter ihm stand. »Dies ist Detektiv Hitchens. Wir haben ihn direkt von der Bow Street angeheuert. Er wird sicherstellen, dass Sie nichts Wertvolles aus dem Haus mitgehen lassen.«

Der ungeschlachte grauhaarige Mann, der die beiden Män-

ner begleitete, hatte einen harten, wachsamen Blick. An seinem Rock trug er das Abzeichen seiner Detektei, einen Schlagstock.

Elenora stand den drei aggressiv aussehenden Männern direkt gegenüber und bemerkte, dass ihre Haushälterin und das Dienstmädchen in der Eingangshalle aufgeregt hin und her liefen. Ihre Gedanken flogen zu den Stallknechten und den Bediensteten, die sich um die Gärten und um Haus und Hof kümmerten. Sie wusste nur zu gut, dass sie kaum etwas tun konnte, um sie zu schützen. Sie musste den Männern einfach zu verstehen geben, dass es äußerst töricht wäre, sie zu entlassen.

»Ich nehme an, Sie wissen, dass mit dem Grundstück ein beträchtliches Einkommen verbunden ist«, sagte sie.

»Das ist mir bekannt, Miss Lodge.« Der erste Gläubiger schaukelte mit einem zufriedenen Gesichtsausdruck auf seinen Fersen vor und zurück. »Samuel Jones hat das zweifelsohne bestätigt.«

Der andere Mann ließ seinen Blick erwartungsvoll über das gepflegte Gelände schweifen. »Es ist wirklich ein außerordentlich attraktives Anwesen.«

»Dann wissen Sie vielleicht auch, dass das Land nur deshalb so wertvoll ist, weil die Menschen, die es bewirtschaften und sich um die Hauswirtschaft kümmern, hoch qualifiziert sind. Man kann sie unmöglich ersetzen. Wenn Sie sie entlassen, können Sie davon ausgehen, dass die nächste Ernte misslingt und das Haus innerhalb von wenigen Monaten an Wert verliert.«

Die beiden Gläubiger sahen einander missmutig an. Offensichtlich hatte keiner von ihnen an die Arbeiter und das Dienstpersonal gedacht. Die grauen Augenbrauen des Detektivs hoben sich, und ein merkwürdiger Ausdruck trat auf

sein Gesicht. Er sagte jedoch nichts. Warum auch?, dachte Elenora.

Die geschäftliche Seite hatte ganz und gar nichts mit ihm zu tun.

Die beiden Gläubiger waren zu einer stillschweigenden Vereinbarung gekommen. Der erste räusperte sich geräuschvoll.

»Das Personal wird bleiben«, sagte er. »Wir haben den Verkauf des Besitzes bereits in die Wege geleitet, und der neue Besitzer möchte, dass alles so bleibt, wie es ist.«

»Mit Ausnahme von Ihnen natürlich, Miss Lodge.« Der andere wackelte mit dem Kopf. »Der neue Besitzer braucht Sie nicht.«

Elenora verlor etwas von ihrer Anspannung. Wenigstens war ihr Personal in Sicherheit. Jetzt konnte sie ihre ganze Aufmerksamkeit auf ihr eigenes Leben und die Zukunft richten.

»Ich hoffe, Sie geben mir noch die Zeit, meine Sachen zu packen«, sagte sie kühl. Die beiden Männer schienen die Verachtung in ihrer Stimme nicht zu hören. Einer von ihnen zog eine Uhr aus seiner Tasche.

»Sie haben dreißig Minuten, Miss Lodge.« Er nickte dem großen Mann von der Bow Street zu. »Mr. Hitchins wird bei Ihnen bleiben, während Sie packen, um sicherzustellen, dass Sie das Tafelsilber nicht mitgehen lassen. Wenn Sie so weit sind, wird einer der Bauern Sie ins Dorf bringen und am Gasthaus absetzen. Was Sie danach machen, bleibt Ihnen überlassen.«

Elenora wandte sich hochmütig von ihnen ab. Dann erblickte sie die laut schluchzende Haushälterin und das verzweifelte Dienstmädchen.

Ihr schwirrte der Kopf von all den Sorgen, aber sie wusste,

dass sie vor ihrem Personal die Haltung bewahren musste. Sie schenkte den beiden ein aufmunterndes Lächeln.

»Beruhigt euch«, sagte sie mit energischer Stimme.

»Wie ihr gerade gehört habt, werdet ihr eure Stellung behalten, und die Arbeiter können ebenfalls bleiben.«

Die Haushälterin und das Dienstmädchen hörten auf zu schluchzen und legten die Taschentücher beiseite. Beiden wurde vor Erleichterung ganz schwach.

»Danke, Miss Elenora«, flüsterte die Haushälterin.

Elenora tätschelte ihre Schulter und lief zur Treppe. Sie versuchte, den Detektiv zu ignorieren, der sie auf Schritt und Tritt verfolgte.

Hitchins stand in der Tür zu ihrem Schlafzimmer. Er hatte die Hände hinter dem Rücken verschränkt, die Beine gespreizt, während er beobachtete, wie sie einen großen Schrankkoffer unter ihrem Bett hervorzog.

Sie überlegte, wie er wohl reagieren würde, wenn sie ihm sagte, dass er der einzige Mann war, der jemals ihr Schlafzimmer betreten hatte.

»Dies war der Reisekoffer meiner Großmutter«, sagte sie stattdessen und öffnete den Deckel, um ihm zu beweisen, dass der Koffer leer war. »Sie war Schauspielerin. Ihr Bühnennamen lautete Agatha Knight. Als sie meinen Großvater heiratete, gab es schrecklichen Ärger in der Familie. Einen Riesenskandal. Meine Urgroßeltern drohten meinem Großvater damit, ihn zu enterben. Aber schließlich mussten sie die Tatsachen akzeptieren. Sie wissen sicherlich, was sich in Familien so abspielt.«

Hitchins grunzte. Entweder hatte er keine Erfahrung, weil er keine Familie hatte, oder er fand ihre Geschichte äußerst langweilig. Sie vermutete Letzteres.

Trotz Hitchins' Schweigen plapperte sie weiterhin munter

drauflos, während sie ihre Kleidung aus dem Schrank nahm. Sie wollte ihn ablenken, damit er nicht neugierig auf den alten Schrankkoffer wurde.

»Meine arme Mutter hat sich entsetzlich geschämt, dass ihre Mutter auf der Theaterbühne stand. Sie hat ihr ganzes Leben damit zugebracht, über Großmutter's berühmte Karriere hinwegzukommen.«

Hitchins schaute auf seine Uhr. »Sie haben noch zehn Minuten.«

»Danke, Mr. Hitchins.« Sie schenkte ihm ein kaltes Lächeln. »Sie sind wirklich sehr hilfsbereit.«

Hitchins war Sarkasmus gewöhnt. Zweifellos wurde er in seinem Beruf tagtäglich damit konfrontiert.

Elenora zog eine Schublade auf und nahm einen Stapel ordentlich gefalteter Leinenwäsche heraus. »Vielleicht möchten Sie Ihren Blick abwenden, Sir.«

Hitchins war Gott sei Dank so taktvoll, nicht auf ihre Unterwäsche und Nachthemden zu starren. Als sie jedoch nach der kleinen Uhr auf dem Nachttisch griff, presste er seine dünnen Lippen zusammen.

»Sie dürfen nichts mitnehmen außer Ihrer Kleidung, Miss Lodge«, sagte er und schüttelte den Kopf.

»Ja, natürlich.« Schade, der Pfandleiher hätte bestimmt noch einige Pfund für die Uhr bezahlt. »Wie konnte ich das nur vergessen?«

Sie ließ den Deckel fallen und verschloss den Koffer, während ein Schauer der Erleichterung über ihren Rücken rieselte. Hitchins hatte nicht das geringste Interesse an dem alten Theaterkoffer ihrer Großmutter gezeigt.

»Die Leute sagen, dass ich genauso aussehe wie sie, als sie so alt war wie ich«, sagte sie im Plauderton.

»Wer denn, Miss Lodge?«

»Meine Großmutter, die Schauspielerin.«

»Ist das so?« Hitchins zuckte die Schultern. »Sind Sie fertig?«

»Ja, ich nehme an, Sie werden die Sachen für mich runterbringen?«

»In Ordnung, Madam.«

Hitchins hob den Koffer hoch und trug ihn in die Eingangshalle hinunter. Dann lud er ihn auf den Bauernkarren, der bereits auf der Straße stand, und wartete.

Als Elenora Hitchins folgen wollte, trat einer der Gläubiger ihr in den Weg. »Den kleinen goldenen Ring an Ihrer Hand bitte, Miss Lodge«, sagte er in scharfem Ton.

Genau in dem Moment, als der Mann die Hand ausstreckte, um ihr den Ring wegzunehmen, zog sie ihn von ihrem Finger und ließ ihn auf den Boden fallen, wo er ein paar Mal hin und her sprang.

»Verdammt.« Ärgerlich beugte sich der kleine Mann, um den Ring aufzuheben.

Während er in dieser lächerlich gebückten Haltung stand, rauschte Elenora an ihm vorbei die Treppe hinunter. Agatha Knight hatte immer großen Wert auf einen bühnenreifen Abgang gelegt.

Hitchins, der sein Verhalten unerwarteterweise geändert hatte und ihr gegenüber freundlicher war, half ihr beim Einsteigen in den Karren.

»Danke, Sir«, murmelte sie. Mit der gleichen Würde und Selbstsicherheit, die sie auch an den Tag gelegt hätte, wenn sie in eine vornehme Kutsche gestiegen wäre, ließ sie sich auf dem harten Holzsitz nieder.

Ein Funke von Bewunderung trat in Hitchins Augen.

»Viel Glück, Miss Lodge.« Er warf einen Blick in den hinteren Teil des Karrens, wo der Koffer hoch aufragte.

»Habe ich bereits erwähnt, dass mein Onkel in jungen Jahren mit einer Gruppe von Schauspielern durch das Land gezogen ist?«

Elenora erstarrte. »Nein, das haben Sie nicht.«

»Er hatte genau so einen Koffer wie der Ihre. Er sagte, dass er sehr nützlich war. Auch hat er sich immer vergewissert, dass er das Nötigste gepackt hatte, falls er die Stadt ganz plötzlich einmal verlassen musste.«

Sie schluckte. »Meine Großmutter hat mir den gleichen Rat gegeben.«

»Und Sie haben ihn hoffentlich befolgt, Miss Lodge?«

»Gewiss, Mr. Hitchins, das habe ich.«

»Sie werden schon zurechtkommen, Miss Lodge. Sie sind sehr beherzt.« Er zwinkerte ihr zu, tippte an seinen Hut und ging zu seinen Arbeitgebern zurück.

Elenora atmete tief ein. Mit einem Schnappen spannte sie ihren Sonnenschirm auf und hielt ihn wie ein grelles Schlachtbanner in die Höhe. Der Karren setzte sich langsam in Bewegung.

Sie warf keinen einzigen Blick auf das Haus zurück, wo sie geboren worden war und ihr ganzes Leben verbracht hatte.

Der Tod ihres Stiefvaters war keine große Überraschung, und sie war nicht besonders traurig darüber gewesen. Sie war sechzehn Jahre alt, als Samuel Jones ihre Mutter heiratete. Er hatte hier auf dem Land nur sehr wenig Zeit verbracht und ein Leben in London, wo er seinen Geschäften nachgehen konnte, vorgezogen. Nachdem Elenoras Mutter vor drei Jahren gestorben war, hatte er sich fast überhaupt nicht mehr blicken lassen.

Das war Elenora sehr gelegen gekommen. Sie mochte Jones nicht und war froh, ihn nicht ständig um sich herum zu haben. Aber das war natürlich, bevor sie herausgefunden hat-

te, dass sein Rechtsanwalt ihr Erbe, das aus dem Haus und dem Grundstück bestand, von ihrer Großmutter auf Jones übertragen hatte. Und jetzt hatte sie alles verloren.

Aber nicht alles, dachte sie mit grimmiger Genugtuung. Samuel Jones' Gläubiger wussten nichts von den Perlen- und Goldbroschen ihrer Großmutter sowie den dazupassenden Ohrringen, die im doppelten Boden des alten Kostümkoffers versteckt waren.

Agatha Knight hatte ihr den Schmuck gegeben, nachdem ihre Mutter Samuel Jones geheiratet hatte. Agatha hatte das Geschenk geheim gehalten und Elenora geraten, die Brosche und die Ohrringe in dem Koffer zu verstecken und niemandem etwas darüber zu erzählen, nicht einmal ihrer Mutter.

Es lag klar auf der Hand, dass Agathas Intuition bezüglich Jones richtig gewesen war.

Die beiden Gläubiger wussten auch nichts von den zwanzig Pfund in Banknoten, die ebenfalls in dem Koffer versteckt waren. Elenora hatte das Geld nach dem Verkauf der Ernte auf die Seite gelegt und es zusammen mit dem Schmuck versteckt, nachdem ihr bewusst geworden war, dass Jones ihr jeden Penny abnehmen und in sein Bergbauvorhaben stecken würde.

Was geschehen war, ließ sich nicht mehr ändern, dachte Elenora. Sie musste jetzt an die Zukunft denken. Ihr Schicksal war sicherlich alles andere als positiv verlaufen, aber wenigstens war sie nicht völlig allein auf der Welt. Sie war verlobt und würde bald einen wirklichen Gentleman heiraten. Wenn Jeremy Clyde erfuhr, was ihr widerfahren war, würde er ihr sicherlich sofort zu Hilfe eilen. Er würde zweifellos darauf bestehen, das Datum ihrer Hochzeit vorzulegen.

In ungefähr einem Monat würde das schreckliche Geschehen bereits hinter ihr liegen. Sie wäre eine verheiratete Frau und

müsste sich nur noch um ihren Haushalt kümmern. Diese Aussicht erfüllte sie mit großer Freude.

Wenn es etwas gab, das sie außerordentlich gut beherrschte, dann war das, die unzähligen Aufgaben, die mit der Führung eines ordentlichen Haushalts und einer erfolgreichen Landwirtschaft verbunden waren, zu organisieren und zu überwachen. Sie konnte sich um den Gewinn bringenden Verkauf der Ernteerzeugnisse und die Buchhaltung kümmern sowie um die Instandsetzung der kleineren Häuser, konnte neues Hauspersonal und Arbeitskräfte einstellen und im Destillierraum Heilkräuter und Arzneimittel mischen.

Sie würde Jeremy eine ausgezeichnete Ehefrau sein, wenn sie nur selbst daran glaubte.

Jeremy Clyde ritt spät an jenem Abend auf den Hof des Gasthauses. Gerade hatte Elenora der Frau des Gastwirts eine Lektion darüber erteilt, wie wichtig es war, dass die Laken auf ihrem Bett frisch gewaschen waren.

Als sie aus dem Fenster schaute und sah, wer angekommen war, brach Elenora ihren Vortrag ab und eilte nach unten, wo sie in Jeremys Arme flog.

»Liebste.« Jeremy umarmte sie rasch und schob sie dann sachte von sich. Auf seinem attraktiven Gesicht erschienen tiefe Sorgenfalten. »Ich bin sofort aufgebrochen, als ich die Nachricht bekommen hatte. Wie schrecklich für dich. Die Gläubiger deines Stiefvaters haben dir alles genommen? Das Haus und den gesamten Besitz?«

Sie seufzte. »Ich fürchte, ja.«

»Das ist ein schrecklicher Schlag für dich, meine Liebe. Ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll.«

Es stellte sich jedoch heraus, dass Jeremy in der Tat etwas äußerst Wichtiges zu sagen hatte. Er machte einen langen An-

lauf und begann seine einleitenden Worte mit der Versicherung, dass es ihm das Herz breche, ihr das sagen zu müssen, dass er jedoch keine Wahl habe.

Alles lief auf eine sehr einfache Formel hinaus: Angesichts der Tatsache, dass Elenora ihres Erbes beraubt worden war, sah Jeremy sich gezwungen, ihre Verlobung auf der Stelle zu lösen.

Wenig später ritt er davon, genauso schnell, wie er gekommen war.

Elenora stieg die Treppe zu ihrem kleinen Zimmer hinauf und bestellte eine Flasche Wein, den preiswertesten, den der Gastwirt vorrätig hatte. Als sie gebracht wurde, verriegelte sie die Tür, zündete eine Kerze an und schenkte sich ein Glas ein.

Lange Zeit saß sie so da, starrte aus dem Fenster, trank den minderwertigen Wein und dachte an ihre Zukunft.

Jetzt war sie wirklich ganz allein auf der Welt – ein merkwürdiger, beunruhigender Gedanke. Ihr wohl geordnetes, durchgeplantes Leben war auf einmal völlig durcheinander geraten.

Erst wenige Stunden vorher hatte ihre Zukunft klar und rosig ausgesehen. Jeremy hatte vorgehabt, nach der Hochzeit in ihr Haus einzuziehen. Sie hatte davon geträumt, seine Frau und Lebenspartnerin zu sein, hatte sich vorgestellt, wie sie den Haushalt führte, die Kinder erzog und weiterhin die geschäftlichen Dinge im Zusammenhang mit der Farm überwachte. Doch die schillernde Traumblase war geplatzt.

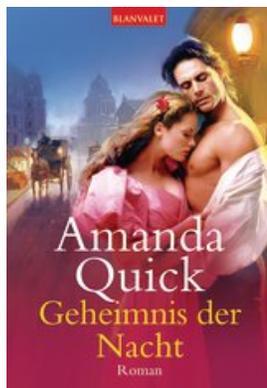
Sehr viel später am Abend, nachdem sie die Weinflasche fast ausgetrunken hatte, kam ihr der Gedanke, dass sie jetzt so frei war wie niemals zuvor in ihrem Leben. Zum ersten Mal hatte sie niemandem gegenüber irgendwelche Verpflichtungen. Weder Mieter noch Personal waren von ihr abhängig. Es gab niemanden, der sie brauchte. Sie hatte keine Wurzeln

mehr, keine familiären Bindungen, kein Zuhause. Niemand würde es kümmern, wenn sie auf die schiefe Bahn geriet oder ihr Name in einem Skandal durch den Dreck gezogen wurde, wie es ihrer Großmutter passiert war. Sie hatte die Möglichkeit, ihren Lebensweg selbst zu bestimmen.

Im blassen Licht der Morgendämmerung stellte sie sich vor, wie ihre Zukunft aussehen würde. Eine Zukunft, in der sie frei war von den engstirnigen Vorschriften und Einschränkungen, denen man unterworfen ist, wenn man in einem kleinen Dorf lebt. Eine Zukunft, in der sie über ihren Besitz und ihre Finanzen selbst entscheiden konnte.

In dieser herrlichen neuen Zukunft würde sie all die Dinge tun, die sie in ihrem alten Leben niemals hätte tun können. Sie würde sich vielleicht sogar erlauben, von jenen erregenden Vergnügungen zu kosten, die man, wie ihre Großmutter ihr versichert hatte, in den Armen des richtigen Mannes finden konnte.

Aber sie würde nicht den Preis zahlen, den die meisten Frauen in ihrer Lebenssituation zahlen mussten, um diese Freuden kennen zu lernen, das schwor sie sich. Sie brauchte nicht zu heiraten. Es gab niemanden, der sich darum scherte, wenn sie ihren guten Ruf verlor. Ja, diese neue Zukunft würde wirklich wunderbar werden. Sie musste nur einen Weg finden, um sie sich leisten zu können.



Amanda Quick

Geheimnis der Nacht

Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 416 Seiten, 12,5 x 18,3 cm

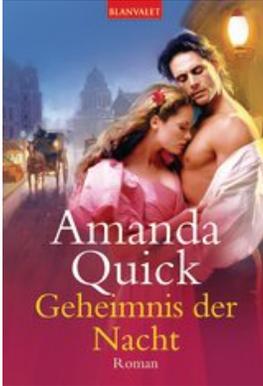
ISBN: 978-3-442-36195-3

Blanvalet

Erscheinungstermin: April 2005

Der Earl of St. Merryn braucht eine Frau an seiner Seite. Um in der feinen Londoner Gesellschaft unbehelligt von heiratswütigen Frauen seinen Geschäften nachzugehen, benötigt er für ein paar Wochen eine anmutige Begleiterin. Und Eleonora Lodge scheint für diese Aufgabe geeignet, denkt der Earl bei einem Blick in ihre glühenden Augen. In Anbetracht ihrer Geldnot willigt Eleonora ein und lässt sich von dem attraktiven St. Merryn anheuern. Doch sie ahnt nicht, dass sie sich auf ein äußerst gefährliches Abenteuer einlässt...

 [Der Titel im Katalog](#)



Amanda Quick

Geheimnis der Nacht

Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 416 Seiten, 12,5 x 18,3 cm

ISBN: 978-3-442-36195-3

Blanvalet

Erscheinungstermin: April 2005

Der Earl of St. Merryn braucht eine Frau an seiner Seite. Um in der feinen Londoner Gesellschaft unbehelligt von heiratswütigen Frauen seinen Geschäften nachzugehen, benötigt er für ein paar Wochen eine anmutige Begleiterin. Und Eleonora Lodge scheint für diese Aufgabe geeignet, denkt der Earl bei einem Blick in ihre glühenden Augen. In Anbetracht ihrer Geldnot willigt Eleonora ein und lässt sich von dem attraktiven St. Merryn anheuern. Doch sie ahnt nicht, dass sie sich auf ein äußerst gefährliches Abenteuer einlässt...

 [Der Titel im Katalog](#)